

Zwischen deutsch-osmanischen Kriegszielen und Museumsinteressen

Das Deutsch-türkische Denkmalschutz-Kommando im Ersten Weltkrieg

SEBASTIAN WILLERT

SUMMARY

During the First World War, the Ottoman government official Ahmed Cemal Paşa attempted to consolidate direct Ottoman control over the province of Syria, in part by adopting an authoritarian style of leadership. In pursuit of his interests, he initiated measures aimed at modernization and at changing urban space; he also attempted to promote the preservation of the region's cultural heritage with the goal of establishing an Ottoman identity. Together with the German archaeologist Theodor Wiegand, he created the so-called German-turkish Commando for Monument Protection at Damascus on 1 November 1916. Its task would be to document and collect antiquities in Syria, Palestine, Central Jordan and Lebanon, and to introduce preservation measures.

The idea of protecting Ottoman cultural assets had previously been pursued above all by the museum directors Osman Hamdi Bey und Halil Edhem Eldem, and had arisen out of growing resistance to the exploitation of Ottoman territory through the translocation of antique objects. As such it stood opposed to European museums' desire to acquire important antiquities. All activity by foreign archaeologists was monitored by Halil Edhem with a critical and mistrustful eye until 1914. In 1916, however, in the middle of one of the front-line and border regions of the Ottoman Empire, a bilateral project appears to have been started in which archaeologists would cooperate with politicians as well as the military. The article analyzes the cooperation between German and Ottoman actors against the background of the differences that prevailed between them in the run-up to the First World War, and examines the commitment to heritage conservation in the regions of conflict in context of varying war aims and national goals.

Antagonisten am Vorabend des Ersten Weltkrieges

„Die Deutsche Regierung verlangt die Theilung aller Funde der deutschen Museumsausgrabungen! Gemäss eines geheimen Vertrages, d. ich bis jetzt ignorierte. Wie Bombenschlag überreicht die Kaiserl. Botschaft Noten an die H[öhe]. Pforte. [...] Das ist ein Desaster, eine Vernichtung des Werkes, an dem ich seit 25 Jahren mitarbeite. [...] Im schlimmsten Falle bin ich fest entschlossen meinen Abschied zu nehmen, da ich der Vernichtung meines Werkes, welches ich mit meinem Bruder geschaffen habe, nicht beiwohnen, geschweige denn präsidieren kann.“¹ Wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wandte sich der Direktor des osmanischen *Müze-i Hümayun* (Imperiales Museum), Halil Edhem Eldem (1861–1938), an den pensionierten Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institutes, Alexander Conze (1831–1914). Aufgebracht berichtet Halil Edhem von der durch die Deutsche Botschaft vorgebrachten Forderung, für alle deutschen Ausgrabungen Fundteilungen vorzunehmen, wie es das von ihm ignorierte Geheimabkommen von 1899 vorsah. Ein Zugestehen der Fundteilungen würde den deutschen Museen künftige Erwerbungen von Altertümern zusichern und ihnen so die Möglichkeit bieten, das gesetzlich festgelegte Exportverbot zu umgehen. Diese Option stand den Interessen des osmanischen Museumsdirektors, der das Geheimabkommen nicht anerkannte und die Umsetzung protektionistischer Maßnahmen forderte, diametral entgegen.

In Zusammenarbeit mit seinem Bruder Osman Hamdi Bey (1842–1910) hatte Halil Edhem daran gearbeitet, den Osmanischen Staat von einem Feld der Ausbeutung durch ausländische Archäologen hin zu einem eigenständigen Akteur bezüglich der Akquisition von Altertümern für eigene Museen zu transformieren und somit den territorialen Imperialismus der europäischen Archäologie einzudämmen.² Die Genese der Antikengesetze, kulminie-

rend im die Ausfuhr jeglicher Antiken verbotenden Gesetz von 1906, führte dazu, dass Osman Hamdi und Halil Edhem zu Antagonisten der Berliner Museen wurden und fortwährend versuchten, die Erwerbungen zu verhindern.³

Eine zentrale Person deutschen Engagements im Osmanischen Staat war der deutsche Klassische Archäologe Theodor Wiegand (1864–1936). Seit er 1897 Nachfolger Carl Humanns (1839–1896) als Direktor der Königlichen Museen zu Berlin in Smyrna⁴ geworden war und eine direkte archäologische Interessensvertretung bei der Pforte etablieren sollte, intensivierte er die institutionelle Aktivität der Berliner Museen auf osmanischem Territorium.⁵ Wiegand versuchte, fruchtbare Beziehungen zum Direktor des *Müze-i Hümayun* aufrechtzuerhalten – in der Hoffnung, dass Berlin durch Ausgrabungserlaubnisse, Fundteilungen und Ausfuhrgenehmigungen von diesen profitieren würde.⁶ Er unterstützte Halil vermutlich in der Kodifizierung eines osmanischen Denkmalschutzgesetzes, suchte simultan jedoch auch nach Möglichkeiten, Altertümer für die Berliner Museen zu akquirieren. Eine Gelegenheit hierzu ergab sich in der Folge der Balkankriege in

den Jahren 1912 und 1913. Der Osmanische Staat befand sich wegen der Belastungen des Krieges in einer finanziellen Notlage und in Konstantinopel zirkulierte das Gerücht, die Sammlung des *Müze-i Hümayun* solle gepfändet werden. Wiegand wollte die Situation nutzen und vermerkte am 2. Juli 1913 in seinem Tagebuch: „In Constantinopel fiel mir im Museum zweierlei auf: 1) der Saal mit den Edelmetallfunden war geschlossen. 2) Halil bey, der Generaldirector, war abwesend [...]. Es wurde gemunkelt, die Türken wollten die Museumsbestände in America verpfänden.“⁷ Das Gerücht der Verpfändung bestätigte sich, allerdings wurde durch einen Zwischenhändler auch dem Drago man der Deutschen Botschaft in Konstantinopel ein Angebot unterbreitet. Hierüber berichtete der deutsche Museumsdirektor: „Ich musste mir sagen: eher als dass die Objecte nach Amerika gehen, sollen sie nach Berlin gehen und bejahte die Frage.“⁸ An den folgenden Verhandlungen in Konstantinopel nahm Wiegand allerdings nicht teil, um seine Beteiligung zu verdecken und die Beziehungen zu Halil nicht zu stören. „Das allerdings ist die einzige ‚Sentimentalität‘. Wenn ich mir vorstelle, dass ich



Abb. 1: Eintreffen Ahmed Cemal Paşas auf einem Bahnhof in der Provinz Syrien (undatierte Fotografie, ca. 1915–1917).



Abb. 2: Blick auf den breiten Boulevard, den Ahmed Cemal Paşa in Damaskus nach europäischem Vorbild errichten und nach sich selbst benennen ließ (undatierte Postkarte, ca. 1920).

einem Amerikaner zuvorkommen kann, dass ich verhandeln könnte, dass bei einer Eroberung Cospes diese Schätze der Soldateska exponiert werden – warum soll ich da nicht zugreifen? Würde es ein Türke in guter Position anders machen? Hamdy & Halil haben es oft bewiesen dass sie die fremden Gelehrten rücksichtslos ausbeuten.“⁹ Zu einer Pfändung der osmanischen Museumssammlung kam es letzten Endes nicht. Die Rhetorik Halil Edhems sowie Theodor Wiegands verdeutlicht jedoch, dass am Vorabend des Ersten Weltkriegs ein auf gemeinsamen Interessen basierendes bilaterales Engagement für den Denkmalschutz unwahrscheinlich schien, waren die deutsch-osmanischen Beziehungen von Misstrauen und konträren Zielsetzungen geprägt. Während das Engagement Wiegands auf Sammlungserweiterung zielte, versuchte Halil Edhem durch protektionistische Maßnahmen die Durchsetzung der Antikengesetze zu forcieren.

Die „Osmanisierung“ Syriens

Am 8. Dezember 1914, kurz nach Eintritt des Osmanischen Staates in den Ersten Weltkrieg, übernahm Ahmed Cemal Paşa (1872–1922), führendes Regierungsmitglied und Marineminister, als Oberbefehlshaber die IV. osmanische Armee und agierte fortan als Generalgouverneur der Provinz Syrien (Abb. 1). Hiernach beherrschte er faktisch das ihm

unterstellte Territorium und versuchte nach erfolglosen Feldzügen gegen den Suezkanal in den Jahren 1915 und 1916, die osmanische Herrschaft in der von inneren Unruhen geprägten Region zu festigen. Der vielfältigen und multiethnischen Bevölkerung, welche in Regierungskreisen als aufsässig galt, sollte durch massive Gewaltanwendung und einen autoritären Herrschaftsstil die osmanische Identität aufoktroiert werden. Dies wirkte sich auf den urbanen Raum aus.

Modernisierungsmaßnahmen dienten der Steigerung touristischer Attraktivität sowie der vereinfachten Überwachung der städtischen Bevölkerung. Hierzu sollten die traditionellen engen Gassen und die dichte Bebauung der Städte partiell breiten Boulevards, wie dem nach Ahmed selbst benannten *Cemal Paşa-Boulevard* in Damaskus, weichen (Abb. 2). Simultan erfolgte durch den Ausbau von Kommunikationslinien und Infrastruktur die Maximierung der Sichtbarkeit osmanischen Einflusses in der Region.¹⁰ Bereits zu Beginn des Krieges engagierte Ahmed Cemal schweizerische Architekten, welche die Innenstädte nach modernen europäischen Idealen umstrukturieren sollten,¹¹ und versuchte, einen Landschaftsarchitekten¹² sowie einen Agronomen¹³ für den Libanon zu engagieren.

Allerdings forcierte Ahmed Cemal nicht nur die Modernisierung, sondern wandte sich ebenfalls

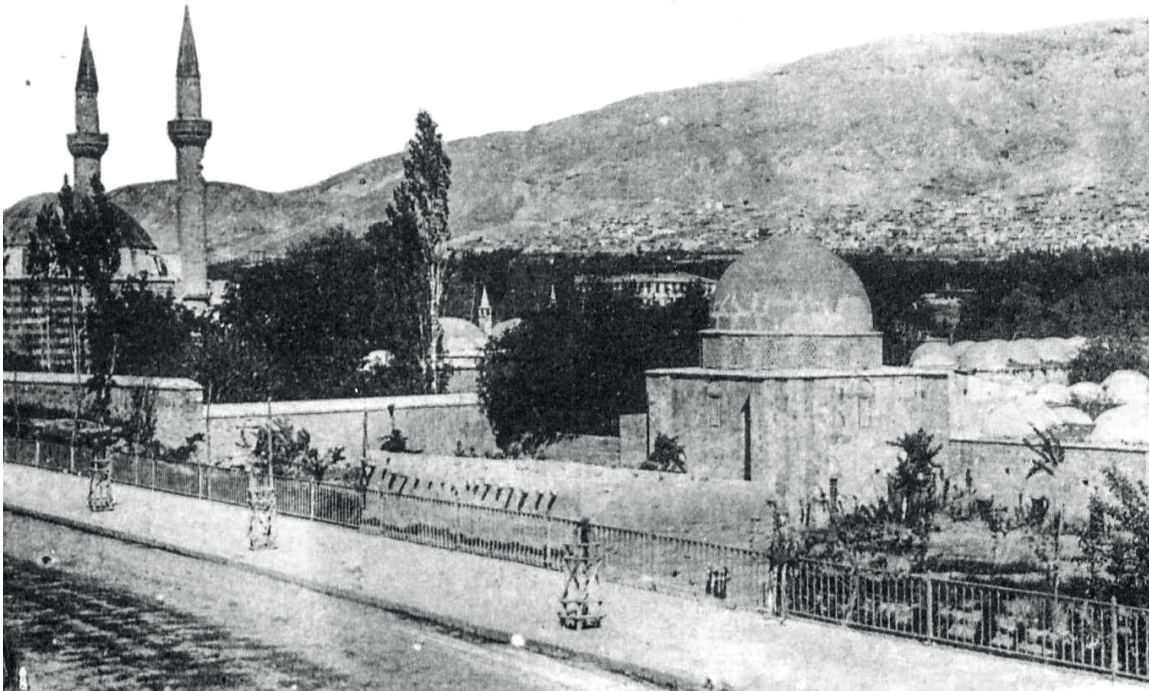


Abb. 3: Die Sultan Selim-Moschee am Cemal Paşa-Boulevard, die der Oberbefehlshaber der IV. osmanischen Armee während des Krieges restaurieren ließ (undatierte Postkarte, ca. 1920).

dem Erhalt des Kulturerbes zu. Mithilfe finanzieller Unterstützung des Stiftungsministeriums erfolgte die Restaurierung der am Cemal Paşa-Boulevard gelegenen Selim-Moschee in Damaskus (Abb. 3). Ferner förderte er die Instandsetzung des von Selim II. (1524–1574) errichteten Grabs von Muhiyiddin al-Arabi, einer der prominentesten Figuren der Sufi-Geschichte. Weitere Planungen sahen vor, die Mauern der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem von älteren Gebäuden zu bereinigen, die Zitadelle Jerusalems zu restaurieren und schließlich als lokales Museum zu nutzen. In Beirut entstanden neben einem Palast auch Telegraf- und Postämter, während in Aleppo die Zitadelle in einigen Teilen restauriert werden sollte.¹⁴ Durch den Erhalt der antiken Überreste sowie die Förderung der Zugänglichkeit der historisch-kulturellen Baudenkmäler der gesamten Region suchte Ahmed Cemal diese im Sinne eines identitätsstiftenden Kulturerbes zu nutzen. Hierbei wurden antike byzantinische und islamisch-arabische Bauwerke ebenso berücksichtigt wie Gebäude aus osmanischer Epoche. Das Konglomerat der Überreste sah Ahmed Cemal als Komponente der osmanischen Identität und Erbe des Osmanischen Staats an.¹⁵ In einem Brief an den Leiter der deutschen Militärmission im Osmanischen Staat, Liman von Sanders (1855–1929), berichtet Ahmed Cemal von zahlreichen wissenschaftlich und künstlerisch

wertvollen Altertümern in Syrien. Aufgrund dessen „habe ich [Cemal] seit lange [sic] einen geeigneten Mann gesucht, der eine Aufsichtsstelle für die Aufbewahrung dieser Denkmäler organisieren könnte um Pläne und Zeichnungen zu einer wissenschaftlichen Veröffentlichung machen zu können. Durch einen glücklichen Zufall habe ich die Bekanntschaft des bisher als Chef eines Militärtransportes gesandten Hauptmanns Dr. Wiegand gemacht.“¹⁶ Das Treffen mit dem deutschen Archäologen Theodor Wiegand bot Ahmed Cemal folglich die Gelegenheit, einen klassischen Archäologen als Experten für diese Zwecke zu engagieren. Wie war nun der deutsche Museumsdirektor inmitten des Krieges als Leiter eines Truppentransportes nach Damaskus gekommen und wie kam es zum „glücklichen Zufall“ der Begegnung mit dem osmanischen Regierungsmittglied?

„Ich dränge, so bald als möglich nach der Türkei zu kommen.“

Zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs befand sich Theodor Wiegand in Berlin und versuchte vergeblich, sich für den aktiven Heeresdienst zu melden. Nachdem er am 30. November 1914 schließlich der Berliner Kommandantur als Adjutant unterstellt wurde, erfolgte im September 1915 die Abkommandierung in das Kriegspresseamt des Generalstabs.¹⁷

Unglücklich über die Tätigkeit in Berlin versuchte Wiegand eine Abkommandierung zu erreichen. Am 12. Juni 1916 bat er durch den Generaldirektor der Berliner Museen, Wilhelm von Bode (1845–1929), im Kultusministerium darum, den militärischen Stellen im Osmanischen Staat unterstellt zu werden, um „in soldatischer Eigenschaft im ganzen Bereich des türkischen Operationsgebiets wissenschaftliche Beobachtungen anstellen“¹⁸ zu können. Wiegand sah nun die Gelegenheit als „Contrast zur Papierwirtschaft“¹⁹ zu einer aktiven Partizipation am Kriegsgeschehen gekommen und kommentierte eine Woche darauf: „Ich dränge, so bald als möglich nach der Türkei zu kommen.“²⁰

Das Kriegsministerium stimmte den Wünschen der Museumsmitarbeiter zu, informierte die betreffenden deutschen Kommandostellen und Wiegand erhielt militärische Unterstützung für die Entsendung ins Osmanische Reich. Eine mögliche Kooperation mit osmanischen Autoritäten wurde jedoch nicht angestrebt. Im Gegenteil: Etwa einen Monat vor seiner Abreise aus Berlin nach Konstantinopel schrieb Wiegand in sein Tagebuch: „Nach neuerer Bestimmung des Kriegsministeriums werde ich zur Verschleierung meiner Abkommandierung in die Türkei & meiner wirklichen Ziele, beauftragt, einen Truppentransport für den Suezkanal zu führen.“²¹ Statt eine Zusammenarbeit mit Halil Edhem oder osmanischen Stellen anzustreben, sollte nicht nur die Entsendung des deutschen Museumsdirektors, sondern auch die Zielsetzung seiner Reise, also die Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen, geheim gehalten werden.

Am 25. August 1916 verließ ein Ersatztransport der Paschaformation unter der Führung Theodor Wiegands Berlin-Charlottenburg und traf am 2. September in Konstantinopel ein. Als Adjutanten begleiteten der Architekt und Leutnant der Reserve, Karl Wulzinger (1886–1949), sowie der Dolmetscher, Professor der Archäologie und Landsturmann Carl Watzinger (1877–1948) den Archäologen Wiegand. Nach Ankunft des Transports am Zielort in Südpalästina wurden die deutschen Wissenschaftler in den Stab des Oberst Friedrich Kreß von Kressenstein (1870–1948) aufgenommen. Dieser hatte bereits bei Ahmed Cemal die Erlaubnis erwirkt, dass Wiegand topografische Aufnahmen vornehmen dürfe. Nach Darstellung Watzingers wurde Wiegand während der ersten Untersuchungen im Operationsgebiet der IV. Armee auf die weitgehenden Zerstörungen der Altertümer aufmerksam und

sah die Notwendigkeit der Errichtung einer effizienten Denkmalschutzbehörde im Osmanischen Reich. Unter dem Eindruck, dass ein solches Engagement nicht verheimlicht werden könnte, suchte Wiegand nun den direkten Kontakt zu Ahmed Cemal, um ihn persönlich für das Vorhaben zu gewinnen.²²

Über den mit dem osmanischen Befehlshaber bekannten deutschen Konsul in Damaskus, Julius Harry Löytved-Hardegg (1874–1917)²³, ließ sich Wiegand Ahmed Cemal vorstellen und erreichte unerwarteten Erfolg. Über das Zusammentreffen berichtete Wiegand: „Plötzlich sagt Djemal Pascha: Ich würde gern die Monumente des Landes alle unter besondere Aufsicht stellen. [...] Dann würde ich den Posten eines Generalinspektors der Altertümer für Syrien und Palästina schaffen – ehrenamtlich für Sie [Wiegand] – und ich würde befehlen, dass Sie in dieser Stellung meinem Hauptquartier und speziell meiner Person zugeteilt werden. Ich würde wünschen, dass man unter Ihrer Leitung die türkischen und die älteren islamischen Bauten in Damaskus und Aleppo aufnimmt, aber auch alle anderen wichtigen Bauten. Das ganze soll dann publiziert werden.“²⁴ Als „19. Bureau im Oberkommando der syrisch-westarabischen Armee“ wurde am 1. November 1916 das sogenannte *Deutsch-türkische Denkmalschutz-Kommando*²⁵ gegründet und dem Stab des Oberkommandierenden der IV. osmanischen Armee Ahmed Cemal direkt unterstellt. Es operierte in der Region Syrien, Palästina, Transjordanien sowie des Libanon.²⁶

Im Vorwort des während des Krieges publizierten Werkes *Alte Denkmäler aus Syrien, Palästina und Westarabien* skizzierte Cemal die Zielsetzung der Aufstellung dieser Formation. Diese lagen in der „1. Schaffung einer zuverlässigen Überwachungsstelle für die Erhaltung der Kunstdenkmäler. 2. Verhinderung schädlicher Neubauten im Innern und in der nächsten Umgebung alter Bauwerke, Säuberung der Ruinen, Verbot an die Bevölkerung, sich der Ruinen als Baumaterialien zu bedienen. 3. Verbesserung der Zugangsstraßen zu den Ruinenstätten und Schaffung geeigneter Unterkunft zur Erleichterung des Besuchs für Einheimische und Fremde. 4. Sammlung von Altertümern innerhalb der Armeezone.“²⁷ Wiegand und seine Mitarbeiter unternahmen zwischen 1916 und 1918 verschiedene Exkursionen im Operationsgebiet der IV. Armee, sandten Berichte samt Empfehlungen zu Konservierungs- und Schutzmaßnahmen an Ahmed Cemal und sammelten Material für die Publikationen.²⁸

Die umfassenden Exkursionen des Kommandos wurden von den deutschen Wissenschaftlern gemeinsam mit osmanischen Soldaten unternommen. Vereinzelt wurden Untersuchungen auch allein in Begleitung eines Soldaten oder Ortskundigen vorgenommen.²⁹ Je nach Dauer des Aufenthaltes vor Ort erfolgte die detaillierte wissenschaftliche Dokumentation der Baudenkmäler sowie die Analyse der Baustruktur und partiell auch eine Rekonstruktion der Stätte oder einzelner Bauwerke. Teilweise wurden provisorische denkmalpflegerische Maßnahmen wie die Stabilisierung des Triumphbogens in Palmyra vorgenommen. Es entstanden erstmals Gesamtpläne einzelner Stadtanlagen oder ausgewählter Stadtareale, z.B. von Damaskus und Petra.³⁰

Zur Unterstützung der am Boden gewonnenen Ergebnisse initiierte Theodor Wiegand ebenfalls die Verwendung von in der Nähe stationierten deutschen Fliegerverbänden. Diese sollten Luftbilder der untersuchten oder noch zu untersuchenden Stätten anfertigen. Wiegand setzte die Flieger gezielt ein, um die Zusammenhänge und baulichen Strukturen in teils unübersichtlichem Gelände insgesamt erfassen und interpretieren zu können. Die Ergebnisse ließen die Wissenschaftler in ihre Publikation einfließen. Auch für topografische Untersuchungen griffen die Wissenschaftler auf die Flieger zurück, nutzten sie für die Anfertigung von Stadtplänen und um die am Boden durch Triangulation ermittelten Messungen zu ergänzen.³¹

Den Aufenthalt in Syrien wollte Wiegand jedoch nicht nur für wissenschaftliche Untersuchungen nutzen, sah er darin auch die Chance, diskret potenziell lukrative archäologische Stätten und Objekte für die Berliner Museen zu ermitteln. An Wilhelm von Bode schrieb Wiegand noch kurz vor Aufbruch nach Palästina: „Natürlich könne bei dem jetzigen Bundesverhältnis nicht von einem Beutezug à la Napoleon I die Rede sein, aber es könne dabei sehr viel herauskommen, was uns willkommen ist.“³² Diese Aussage entschleierte die Absichten des Museumsdirektors und legt dar, warum kein Kontakt zu osmanischen Stellen aufgenommen wurde. Nicht die denkmalpflegerische Aktivität stand im Vordergrund, sondern eine Sondierung der potenziellen Akquisitionen und Grabungsgebiete für die Berliner Museen. Wie Oliver Stein bereits schlussfolgert, konnte der ursprünglich intendierte Plan während des Krieges nicht im gewünschten Maße verfolgt werden³³, dennoch wurden die Bemühungen der deutschen Museumsmitarbeiter um Erwer-

bungen nicht gänzlich beiseitegelegt: Der 1917 nach Smyrna entsandte Archäologe Georg Karo (1872 bis 1963), erinnerte sich in seinen Memoiren an ein Gespräch mit Wilhelm von Bode vor seiner Abreise: „Wir haben den Türken seit Kriegsbeginn hundert Millionen in Gold vorgeschossen, die sie uns nie zurückzahlen werden. S.M. ist der Ansicht, daß wir dafür in anderer Weise entschädigt werden müssen, und zwar indem uns die berühmten Sarkophage von Sidon aus dem Museum in Istanbul [sic] für das Berliner Museum abgetreten werden.“³⁴ Karo fand zwar noch vor seiner Abreise nach Smyrna heraus, dass der Kaiser über Bodes Planungen nicht informiert war, doch verdeutlicht die Einflussnahme des Generaldirektors den Stellenwert der Sammlungserweiterung. Auch Wiegand versuchte noch im Juni 1918 über den deutschen Botschafter in Konstantinopel, Johann Heinrich Graf von Bernstorff (1862–1939), die Akquisition von Objekten aus dem Osmanischen Staat zu sichern. Im Kontext der Verhandlungen über die Höhe an Entschädigungen, die Konstantinopel für die Kriegsanstrengungen des Deutschen Reichs zahlen sollte, schlug Wiegand vor, den Osmanischen Staat finanziell zu entlasten. Als Kompensationen der Schulden solle ein Teil erlassen und in Form von antiken Objekten an die Berliner Museen abgetreten werden. In seinem Tagebuch notierte Wiegand: „Aus alledem geht m.E. mit Klarheit hervor, dass jetzt der höchste kritische Moment für uns gekommen ist. In Berlin muss jetzt durch Eingreifen des Hrn Generaldirectors, des Hrn Ministers und des A. H. Protectors der Museen und der DOG die ganze Frage mit Hochdruck zur Entscheidung gebracht werden.“³⁵ Schließlich wurden die Planungen der deutschen Museumsmitarbeiter durch den Kriegsverlauf verhindert. Spätestens im Sommer 1918 erkannte Wiegand, dass die Translokation von Objekten aus dem Osmanischen Reich nach Berlin unmöglich wurde. Nachdem er bereits Ende 1917 Syrien verlassen hatte, versuchte er ab Juli 1918, Vereinbarungen über das Vorrecht an archäologischen Untersuchungen mit den nach dem Frieden von Brest-Litowsk neu gegründeten Staaten Georgien und der Ukraine abzuschließen. Bereits im Juni 1918, noch vor der Abreise aus Konstantinopel, schlug Wiegand ein Verfahren für künftige Funde in der Ukraine vor: „Die Funde der Class[ischen]. Epochen für uns, die slaw[ischen]. Epochen den Ukrainern.“³⁶

Fazit

Abschließend lässt sich konstatieren, dass das Kulturerbe Syriens durch Ahmed Cemal als ein nationales und schützenswertes Gut definiert wurde, insofern es dessen Modernisierungsmaßnahmen nicht behinderte. Während des Krieges wurden erste denkmalschützende Maßnahmen eingeleitet und Ahmed Cemal suchte in diesem Sinne ausländische Experten in Syrien zu versammeln und für den Denkmalschutz zu engagieren.

Zwar kooperierten deutsche und osmanische Akteure hinsichtlich des Denkmalschutzes in der Provinz Syrien miteinander, doch wurde das Engagement von jeweils differierenden Interessen initiiert und geprägt. Die für archäologische Tätigkeiten eigentlich zuständige osmanische Antikenbehörde um Halil Ephem wurde über die Entsendung

Wiegands und seiner Begleiter zunächst nicht informiert und sogar umgangen, indem direkt Kontakt zu Ahmed Cemal aufgenommen wurde. Halil Ephem stand dem Engagement skeptisch und misstrauisch gegenüber, nutzte aber schließlich das Kommando, um Kulturgut nach Konstantinopel zu verlagern.³⁷

Während Ahmed Cemal auf die Integration seines Herrschaftsbereichs in den osmanischen Staat sowie die Ausbeutung des kulturellen Erbes hinsichtlich einer identitätsstiftenden Funktion zielte, war das Engagement Wiegands und des von deutschen Wissenschaftlern dominierten Denkmalschutz-Kommandos zum einen vom wissenschaftlichen Interesse und zum anderen von der Agenda nach Akquisition von Objekten für die Berliner Museen geprägt.

Abbildungsnachweis

- 1 Mit freundlicher Genehmigung von Mara Löytved-Hardegg. Familienarchiv Mara Löytved-Hardegg.
- 2 Postkarte ed. Moise J. Zagha. Sammlung des Autors.
- 3 Postkarte ed. Férid. Sammlung des Autors.

Anmerkungen

- 1 DAI Archiv der Zentrale, NL Conze, Kasten 2, Brief Halil Eldems an Alexander Conze, 5. April 1914.
- 2 Vgl. Shaw, Wendy M. K.: From Mausoleum to Museum. Resurrecting Antiquity for Ottoman Modernity, in: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914, hg. v. Zainab Bahrani, Zeynep Çelik und Ephem Eldem, S. 423–441, S. 425.
- 3 Vgl. Bahrani, Zainab / Çelik, Zeynep / Eldem, Ephem: Introduction. Archeology and Empire, in: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914, hg. v. Dies., S. 13–43, S. 13.
- 4 Wiegands kommissarische Ernennung erfolgte am 1. Oktober 1897. Hauptamtlich übernahm er die Geschäfte 1899. Hierzu: Mietke, Gabriele: „Die Funde der Class[ischen]. Epochen für uns, die slaw[ischen]. Epochen den Ukrainern.“ Auf der Suche nach neuen Ausgrabungsstätten für die Antikensammlung 1918, in: Zum Kriegsdienst einberufen. Die Königlichen Museen zu Berlin und der Erste Weltkrieg (Schriften zur Geschichte der Berliner Museen Band 3), hg. v. Petra Winter und Jörn Grabowski, Köln/Weimar/Wien 2014, S. 115–131, S. 116.
- 5 Vgl. Çakır Phillip, Filiz: Ernst Herzfeld and the Excavations at Samarra, in: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914, hg. v. Zainab Bahrani, Zeynep Çelik und Ephem Eldem, Istanbul 2011, S. 383–397, S. 382.
- 6 Vgl. Cobet, Justus: Theodor Wiegand – Das Osmanische Reich und die Berliner Museen, in: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940), hg. v. Charlotte Trümpler, Essen 2008, S. 346–353, S. 347.
- 7 DAI Archiv der Zentrale, NL Wiegand, Kasten 22, Tagebuch Theodor Wiegand, 2. Juli 1913.
- 8 Ebd.
- 9 Ebd., 13. Juli 1913.
- 10 Vgl. Çiçek, M. Talha: War and State Formation in Syria. Cemal Pasha's Governorate during World War I, 1914–1917, New York 2014, S. 191.
- 11 Vgl. ebd., S. 191–193.
- 12 BArch, RM 40/725, Bl 18, Schreiben Hans Humanns an Ahmed Cemal, 4. Februar 1916.
- 13 BArch, N 1581/71, Telegramm Julius Harry Löytved-Hardeggs, 19. Januar 1916.
- 14 Vgl. Çiçek, M. Talha, 2014 (wie Anm. 10), S. 195–196.
- 15 Vgl. ebd., S. 196.
- 16 BayHStA Abt. IV Kriegsarchiv, MKr. 1956, Abschrift der Übersetzung eines Schreibens Ahmed Cemals an Liman von Sanders, 10. Februar 1917.
- 17 Vgl. Watzinger, Carl: Theodor Wiegand. Ein deutscher Archäologe, 1864–1938, München 1944, S. 271–274.
- 18 DAI Archiv der Zentrale, NL Wiegand, Kasten 23, Tagebuch Theodor Wiegand, 12. Juni 1916.

- 19 Ebd., 29. April 1916.
- 20 Ebd., 18. Juni 1916.
- 21 Ebd., 16. Juli 1916.
- 22 Vgl. Watzinger, Carl 1944 (wie Anm. 17), S. 289.
- 23 Julius Harry Löytved-Hardegg stand bereits zwischen 1904 und 1907 in Kontakt zu Bode und Wiegand und engagierte sich für Erwerbungen für die Berliner Museen. BArch, N 1581/170.
- 24 Wiegand, Theodor: Halbmond im letzten Viertel. Archäologische Reiseberichte (Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 29), Mainz am Rhein 1985 [1970], S. 198–199.
- 25 In den deutschen Akten wird das Kommando unter Formation Wiegand geführt, während sich die osmanischen Dokumente stets auf das 19. Bureau beziehen. Erst die deutschen Publikationen der 1920er-Jahre gaben der Einheit den Titel Deutsch-türkisches Denkmalschutz-Kommando. Hierzu: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutsch-türkischen Denkmalschutz-Kommandos, hg. v. Theodor Wiegand, Berlin/Leipzig 1920–1924, Bd. 1–6.
- 26 Vgl. Mietke, Gabriele: Theodor Wiegand und die byzantinische Kunst, Berlin 2014, S. 5, und Wiegand, Theodor: Denkmalschutz und kunsthistorische Arbeit während des Weltkrieges in Syrien, Palästina und Westarabien, in: Kunstschutz im Kriege. Berichte über den Zustand der Kunstdenkmäler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und über die deutschen und österreichischen Massnahmen zu ihrer Erhaltung, Rettung und Erforschung, Zweiter Band: Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten, hg. v. Paul Clemen, Leipzig 1919, S. 174–190, S. 174.
- 27 Alte Denkmäler aus Syrien, Palästina und Westarabien. Veröffentlicht auf Befehl von Ahmed Djemal Pascha, Berlin 1918, o.S.
- 28 DAI Archiv der Zentrale, NL Wiegand, Kasten 30.
- 29 Vgl. DAI Archiv der Zentrale, NL Wulzinger, Kasten 1, Heft Nr. 17.
- 30 Vgl. Bührig, Claudia: Theodor Wiegand und das Deutsch-türkische Denkmalschutz-Kommando für Syrien und Palästina im Ersten Weltkrieg, in: Langfristperspektiven archäologischer Stätten. Wissensgeschichte und forschungsgeleitete Konservierung, hg. v. Uta Hassler, München 2017, S. 183–199, S. 189.
- 31 Trümpler, Charlotte: Das Deutsch-Türkische Denkmalschutz-Kommando und die Luftbildarchäologie, in: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940), hg. v. ders., Essen 2008, S. 474–483.
- 32 SMB-ZA, IV/NL Bode 5885/3, Brief Wiegand an Bode, 2. Juni 1916. Auch in: Bührig, Claudia 2017 (wie Anm. 30), S. 187.
- 33 Vgl. Stein, Oliver: Archaeology and Monument Protection in War. The Collaboration Between the German Army and Researchers in the Ottoman Empire, 1914–1918, in: Militarized Cultural Encounters in the Long Nineteenth Century. Making War, Mapping Europe, hg. v. Joseph Clarke und John Horne, Cham 2018, S. 297–317, S. 311.
- 34 DAI Archiv der Zentrale, NL Karo, Kasten 2, Mappe 1, Ms. Der Autobiografie „Fünfzig Jahre aus dem Leben eines Archäologen“ (1959). Weicht in manchen Teilen von der Druckfassung ab. Siehe: Karo, Georg: Fünfzig Jahre aus dem Leben eines Archäologen. Baden Baden 1959.
- 35 DAI Archiv der Zentrale, NL Wiegand, Kasten 24, Tagebuch Theodor Wiegand, 20. Juni 1918.
- 36 Mietke, Gabriele 2014 (wie Anm. 4), S. 120.
- 37 Türk ve İslam Eserleri Müzesi: 100 yıl önce 100 yıl sonra, hg. v. Miyase Çelen, Sevgi Kutluay und Seracettin ahin, Ankara 2014, S. 155.